

Der gefährliche Tote von Hochdorf? Ein besonderes Bestattungsritual aus der Späthallstattzeit Mitteleuropas

Zusammenfassung des Vortrages

Julia Katharina Koch

Eine zentrale Stellung in der Forschung zur Späthallstattzeit nimmt das 1978 entdeckte Prunkgrab von Hochdorf ein. Unter einer dreilagigen Steindecke hatte sich das vollständige Grabinventar eines Mannes aus der damaligen Oberschicht erhalten, so dass ein lebendiges Bild seiner Lebenswelt rekonstruiert werden konnte (Biel 1985). Die einmalige Erhaltung und Vollständigkeit, aber auch die Zusammenstellung der Beigaben und – wie sich zeigen wird – ihre Anordnung in der Grabkammer macht die Einfügung dieses Grabes in den kulturellen Kontext so interessant aber zugleich auch so schwierig. Bei der Beschäftigung mit dem Wagen und dem Pferdegeschirr im Rahmen meiner 1999 abgeschlossenen Dissertation (Koch, Hochdorf VI¹) stellte sich mir immer wieder die Frage, wie ein vordergründig individueller Umgang mit einem bestimmten Toten historisch einzuordnen ist. Handelt es sich wirklich um einen Einzelfall? Oder sind hier nur aufgrund der Erhaltung organischer Materialien mehr Details zu rekonstruieren als andernorts? Wurden die Handlungen, die sich im Befund niederschlagen, auch an anderen Toten vollzogen und sind jetzt nur nicht mehr nachzuweisen?

Die Ausstattung der annähernd quadratischen, doppelt angelegten Grabkammer kann in fünf Gruppierungen aufgeteilt werden: das Bodentuch und die Wandbehänge, die Bronzekline mit dem Toten samt Kleidung, Schmuck und Waffen, das Trink- und Speiseservice mit Löwenkessel, Trinkhörnern und Bronzeschalen sowie der vierrädrige Wagen mit dem Pferdegeschirr. Aufgrund der mikrostratigraphischen Analysen wird nicht nur eine sichere Rekonstruktion der Gegenstände, sondern auch der Reihenfolge der Niederlegung möglich (für die Westseite wurde die Rekonstruktion bereits weitgehend von J. Banck-Burgess [1999] durchgeführt). Im Rahmen der Bearbeitung des Wagen- und Pferdegeschirrkompleses auf der Ostseite der Kammer sind so zahlreiche Details bis hin zur Rekonstruktion einzelner Handgriffe während des damaligen Bestattungsrituals zu Tage gekommen. Nach der Auskleidung der Kammer wurde der Wagen mit aufgesteckten Rädern und Deichsel im Grab deponiert. Auf dem mit Textilien, eventuell auch mit Leder gepolsterten Wagenkasten wurde zunächst die Eisenaxt niedergelegt, dann die Anschirrung, aus Joch und Ledergurten bestehend. Dazwischen fanden sich noch die Achsnägel, eine Achskappe und eine Deichselschar-

nierkappe. Als nächstes folgten die zusammengerollten Führungsleinen und die beiden Kopfgeschirre, die teilweise verdreht und – wie die Lage des Kehlrriemenverschlusses nahe legt – rechts und links vertauscht waren. Nach dem Treibstachel wurden als letztes die Schlachtgeräte und das Bronzegeschirr in zwei Stapeln auf dem Wagenkasten deponiert. Abschließend wurde alles in grobe Tücher geschlagen.

Wenn man die vielen Details, die sich bei der Rekonstruktion der Bestattungsabläufe ergeben, zusammenfasst, zeigt sich deutlich, dass das Prunkgrab von Hochdorf von dem üblichen Erscheinungsbild gleichzeitiger Gräber abweicht. Diese Abweichungen finden sich in der Beigabentopographie mit der Lage des Toten auf der Kline und nicht – wie üblich – auf dem Wagen. Dort befand sich das Pferdegeschirr, anstatt wie üblich vor dem Wagen. Andere Details können unter dem Sammelbegriff „Unbrauchbarmachung“ zusammengefasst werden, wie die abgezogenen Achsnägel und Kappen am Wagen, die Vertauschung und Verdrehung der Kopfgeschirre, der durchgeschnittene goldene Halsreif, die verbogenen, offenen Fibeln an den Totentüchern und vertauschte Schuhbeschläge. Als weitere Besonderheiten können die doppelte Grabkammer mit der Steinfüllung und die am Hügelfuß geschlossene Rampe genannt werden.

Auf den ersten Blick betrachtet, gelangten Wagen und Pferdegeschirr funktionstüchtig in die Gräber, bei besseren Erhaltungsbedingungen wie in Hochdorf sind aber im Detail Störungen erkennbar. Diese Beobachtung wiederholt sich hier bei anderen Gegenständen. Es stellt sich damit die Frage, ob sich diese Auffälligkeiten allein durch unachtsame oder eilige Bestattungsvorgänge erklären lassen. Andere Interpretationen sind eng verknüpft mit der Rekonstruktion der hallstattzeitlichen Jenseitsvorstellungen, die ein weites Spektrum an Möglichkeiten wie dem Phänomen der „ver-

kehrten Welt“ (Veit 1988), intentionelle Beigabenzerstörung als Symbol für den Verlust der Macht (Biel 1985: 61 f.) oder Unbrauchbarmachungen aufgrund einer „Furcht vor dem Toten“ bieten. Besonders der letztgenannte Aspekt würde eine plausible Erklärung für viele der auffälligen Details in Hochdorf anbieten. In der Hallstattzeit kann diese Furcht einerseits mit damaligen, allgemein üblichen Jenseitsvorstellungen verbunden gewesen sein, so dass bei jeder hallstattzeitlichen Bestattung entsprechende, allerdings nur selten nachweisbare Vorbeugungen getroffen worden sein könnten, oder auch nur bei besonderen Bestattungen, die unter ähnlichen, uns unbekanntem Bedingungen stattfanden. Darauf deuten einzelne, vergleichbare Befunde wie in Großeibstadt I (Grab 3; Kossack 1970: 71) oder im Hohmichele (Grab VI; Riek, Hundt 1962: 88 f.) hin. Andererseits könnte die Furcht vor dem Toten mit dem in Hochdorf bestatteten Mann eng verknüpft gewesen sein, erwachsen aus seiner gesellschaftlichen Rolle oder aus besonderen Umständen seines Todes. Die Singularität mancher Details lässt eine personenbezogene Totenfurcht vermuten, da ansonsten verbogene Fibeln oder durchtrennter Halsschmuck öfters im Fundgut dieser Zeit überliefert sein sollten. Aber auch der Umgang mit einer personenbezogenen Furcht wird durch den kulturellen Kontext und seine Kommunikationsmöglichkeiten bestimmt. Die „Vorsichtsmaßnahmen“ können uns also bei anderen Grablegen wiederbegegnen. Was sich auch hinter den vielen Beigaben mit ihrem unleugbaren Zeichencharakter verbirgt, wir haben hier das Grab eines Mannes vor uns, der seine Zeit prägte – und über den es anscheinend damals wie heute unterschiedliche Ansichten gab und gibt. Selten können wir für prähistorische Zeiten ein Individuum und das ihm zugekommene Bestattungsritual so detailliert erfassen.

1 Der in Linz gehaltene Vortrag entspricht im Wesentlichen dem Kapitel 9 „Wagen und Pferdegeschirr im Bestattungsritual von Hochdorf“.

Literatur

- Banck-Burgess, J. (1999), Hochdorf IV. Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 70. Stuttgart: 91-126.
- Biel, J. (1985), Der Keltenfürst von Hochdorf. Stuttgart.
- Koch, J. K., Hochdorf VI. Der Wagen und das Pferdegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 89 (voraussichtlich Stuttgart 2005).
- Kossack, G. (1970), Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24.
- Riek, G., Hundt, H.-J. (1962), Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstud. 1 = Röm. German. Forsch. 25.
- Veit, U. (1988), Des Fürsten neue Schuhe – Überlegungen zum Befund von Hochdorf. Germania 66: 182-169.